

Rückblick/ Vorschau

Veranstaltungsreihe „Freiburger GeschlechterStudien“
im Wintersemester 2007/2008 und Sommersemester 2008

Mitveranstaltende: Zentrum für Anthropologie und Gender Studies der Universität Freiburg (ZAG), Carl-Schurz-Haus (Deutsch-Amerikanisches-Institut), Frankreich-Zentrum, Gleichstellungsbeauftragte der Pädagogischen Hochschule Freiburg, Büro der Gleichstellungsbeauftragten der Universität Freiburg, Institut für Soziologie der Universität Freiburg, Gleichstellungsreferat des AStA, Kommunales Kino Freiburg, Literatur Forum Südwest. Die Vorträge finden im Hörsaal 3042, Kollegiengebäude III am Platz der Weißen Rose der Universität Freiburg statt, Filmveranstaltungen und die Lesung im Alten Wiehrebahnhof (Haus für Film und Literatur), Urachstr. 40.

„Kindheit, Jugend, Sozialisation“

Unter dem Label ‚geschlechtsspezifische‘ oder auch ‚weibliche Sozialisation‘ war der Zusammenhang von Sozialisation und Geschlecht eines der zentralen Themen der frühen Frauenforschung. Eines der Hauptziele war es, deutlich zu machen, dass Frauen nicht als solche „geboren“, sondern zu solchen „gemacht“ werden. Auch im Rahmen der sich in den 1980er Jahren formierenden Männerforschung nahm das Thema zunächst eine zentrale Stellung ein, hier jedoch weniger aus einer politischen als einer (sozial-)pädagogischen Perspektive.

Im Kontext (de)konstruktivistischer Theoriedebatten gerieten Sozialisationstheorien in den letzten beiden Jahrzehnten zunehmend in den Verdacht, letztlich affirmativ zu sein und die biologische Fundierung der traditionellen Geschlechterrollen lediglich durch eine sozialisationstheoretische zu ersetzen: Sie kamen deshalb ‚aus der Mode‘ oder wurden sogar regelrecht tabuisiert. Neuerdings zeichnet sich allerdings eine erneute Trendwende ab: Es wird über eine Reformulierung sozialisationstheoretischer Fragestellungen vor dem Hintergrund der konstruktivistischen oder auch systemtheoretischem Theoriediskussion nachgedacht. Als Minimalkonsens lässt sich dabei folgende Fragestellung ausmachen: „Wie wird man handlungsfähiges Mitglied in einer Gesellschaft, in der Geschlecht relevant ist?“

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Kindheit, Jugend, Sozialisation“ werden nicht nur die Diskurse um Sozialisation und Geschlecht zusammengeführt. Darüber hinaus wird die theoretische Diskussion um die Kategorie Geschlecht mit empirischen Beobachtungen aus der Kindheits- und Jugendforschung in Beziehung gesetzt. Die Themen reichen von theoretischen Grundlagen- oder auch Metadiskussionen und Überlegungen zur ‚heterosexuellen Melancholie‘ im Anschluss an Judith Butler bis hin zu Jugendkult und zur Jugendbewegung in der Weimarer Republik, Tendenzen der Sexualmoral unter jungen MuslimInnen, Fotoromanzen und Ratgeberrubriken in kommerziellen Mädchenzeitschriften oder auch Jungen, die in den letzten Jahren zum neuen Sorgenkind zu werden scheinen. Neben klassischen Vorträgen stehen Filmvorführungen im Kommuna-

len Kino, die durch eine kurze Einführung thematisch fokussiert werden und ein Vortrag mit Rezitation im Literaturbüro Freiburg. Ein besonderer Höhepunkt der Reihe stellt das Symposium mit den Gender-TheoretikerInnen Carol Hagemann-White, Andrea Maihofer und P. Albert Scherr dar: Sie plädieren für eine Reintegration von Sozialisationstheorien in die aktuellen Gender Studies, und stellen Überlegungen zu einer dabei notwendigen Reformulierung an.

Wintersemester 2007/ 2008

Do, 18. Oktober 2007, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Albert Scherr (Freiburg)

Gesellschaftliche Prägung, Habitusformierung oder Selbstsozialisation? Sozialisationstheoretische Paradigmen und ihre Implikationen für die Genderforschung

Die klassische Sozialisationsforschung geht vom Modell einer sozialen Prägung von Sozial- und Geschlechtscharakteren aus. Ihre im Kern deterministischen Annahmen sind inzwischen fraglich geworden: Sozialisation wird als Eigenleistung des Individuums konzipiert und Geschlechtsidentität als instabiles Ergebnis interaktiver Prozesse des *doing gender*. Gleichzeitig gewinnen jedoch biologistische Vorstellungen über angeborene Geschlechtereigenschaften erneut an Einfluss.

Darauf bezogen soll danach gefragt werden, ob und wie eine sozialwissenschaftliche Sozialisationsforschung so angelegt werden kann, dass soziale Festlegungen von Geschlecht weder als kausale Einflussnahmen missverstanden werden, noch als unverbindliche Rahmenbedingungen einer autonomen Praxis der individuellen Gestaltung eigener Geschlechtlichkeit.

Prof. Dr. Albert Scherr, geb. 1958, lehrt und forscht seit 2002 am Institut für Sozialwissenschaften der *Pädagogischen Hochschule Freiburg*. Studium und Promotion an der Universität Frankfurt, danach zunächst Berufstätigkeiten in der Sozialen Arbeit, dann wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Bielefeld, Privatdozent an der Universität Karlsruhe und Professor an der Fachhochschule Darmstadt.

Neuere Veröffentlichungen zur Thematik: Scherr, Albert (2004) „Selbstsozialisation in der polykontexturalen Gesellschaft.“ *Jugendsoziologische Sozialisationstheorie*. Hg. D. Hoffmann/H. Merken, Weinheim; Scherr, Albert (2004) „Körperlichkeit, Gewalt und soziale Ausgrenzung in der ‚postindustriellen Wissensgesellschaft.‘“ *Gewalt*. Hg. W. Heitmeyer/H.-G. Soeffner. Frankfurt/M.; Scherr, Albert (2006) „Sozialisation, Person, Individuum.“ *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*. Hg. H. Korte/B. Schäfers. Wiesbaden.

Do, 25. Oktober 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Jennifer Moos M.A. und Franziska Bergmann M.A. (Freiburg)

Billy Elliot – I will dance [Billy Elliot] (GB 2000). Reg. Stephen Daldry

Der Junge Billy Elliot wächst Anfang der 1980er Jahre in der nordenglischen Arbeiterstadt Durham auf. Es sind die Jahre der restriktiven ‚Thatcher-Ära‘ und Billys Vater und älterer Bruder kämpfen als gewerkschaftlich organisierte Bergleute gegen die Schließung der örtlichen Mine.

Während in Durham das hegemoniale Männlichkeitsbild dem des ‚harten Proletariats‘ entspricht, fällt Billy schon früh aufgrund seines leidenschaftlichen Interesses für das Ballett aus dem herrschenden Muster. Immer wieder muss er seine ‚gender-untypische‘ Tanzleidenschaft gegen die geschlechtlich stereotypisierten Rollenklischees seines Vater verteidigen. Dieser sieht Billy lieber im Boxring als an der Ballettstange.

Wird es Billy schlussendlich schaffen, sich sowohl über Geschlechter- als auch über Klassengrenzen hinweg zu setzen und seinen Traum einer Tänzerkarriere zu verwirklichen?

Franziska Bergmann, geb. 1980 in Wiesbaden, studierte von 2000-2006 *Neuere deutsche Literaturgeschichte, Anglistik und Gender Studies* an der Universität Freiburg. Magisterarbeit zu Helene Böhlaus feministischem Roman *Halbtier!*. Zwischen 2003 und 2007 wissenschaftliche Hilfskraft bei den FGS. Redakteurin der FGS, ehemalige Tutorin am ZAG, im SoSe 2007 und WiSe 2007/08 Lehrbeauftragte am ZAG. Zahlreiche Praktika im Bereich der Schauspiel-dramaturgie, derzeit Beginn der Promotion bei Prof. Dr. Franziska Schöblier zu zeitgenössischer Dramatik aus der Perspektive der *Queer Theory*.

Jennifer Moos, geb. 1979, Studium der *Englischen Philologie, Gender Studies und Sprachwissenschaft* des Deutschen in Freiburg, Basel und Manchester. Magisterabschluss mit einer Arbeit zu ‚rebellischen Körpern‘ in postmodernen englischen Romanen. Von 2003 bis 2007 wissenschaftliche Hilfskraft bei den FGS, Redakteurin der FGS, ehemalige Tutorin am ZAG, im SoSe 2007 und WiSe 2007/08 Lehrbeauftragte am ZAG. Seit Mai 2007 Mitarbeiterin an der Stabstelle Jubiläum der Universität Freiburg. Diverse Praktika im Verlags- und Journalismusbereich, derzeit Vorbereitung der Promotion.

Do, 8. November, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

PD Dr. Astrid Lange-Kirchheim (Freiburg)

Melancholie als Effekt heterosexueller Geschlechtersozialisation. Überlegungen im Anschluss an Judith Butler

Man kommt nicht als Mann oder Frau zur Welt, man wird es, hat Judith Butler in Fortschreibung von Simone de Beauvoirs Thesen zur Weiblichkeit ausgeführt. Aus der binären Logik der Heterosexualität, die ein klares Gegenüber von Männlichkeit und Weiblichkeit erfordere, resultiere eine Dezentrierung

des Subjekts, dem seine „Identität“ oder Geschlechterposition von Geburt an zugeschrieben werde. Analog hat die Psychoanalyse von einer „Implantation der Geschlechterrolle“ gesprochen, welche ihren Grund in der asymmetrischen Beziehung zwischen Kleinkind und primärer Bezugsperson habe: Die frühen Pflegehandlungen lassen sich als „Verführungssituation“ beschreiben, da sie stets, vor allem unbewusst, auch sexuell konnotiert sind. Die ödipale Situation schließlich stellt die kulturelle sozialisatorische Anforderung dar, die Identifizierung mit dem gleichgeschlechtlichen Elternteil und die Verwerfung der gegengeschlechtlichen Position zu bewältigen. Die Dominanz der heterosexuellen Matrix führt, laut Butler, zur Melancholie, da die gegengeschlechtliche Identifizierung und das gleichgeschlechtliche Begehren verdrängt werden müssen, ohne betrauert werden zu können. – Die Verknüpfung der Beiträge Butlers mit der – an der „Verführungstheorie“ von Jean Laplanche orientierten – Psychoanalyse zu einer nicht-biologischen Sozialisationstheorie soll aufgezeigt werden.

PD Dr. Astrid Lange-Kirchheim, Studium der *Germanistik, Anglistik und Philosophie* in Frankfurt, München und Saarbrücken. Privatdozentin für *Neuere deutsche Literaturgeschichte* am Deutschen Seminar der Universität Freiburg, Abteilung für Neuere Literatur. – Zu den Forschungsschwerpunkten gehören: psychoanalytische Literaturwissenschaft, Literatur und Geschlechterforschung, Autoren und Autorinnen des 19. Jahrhunderts und der klassischen Moderne. Buchpublikation über Shakespeares Tragikomödien. Zahlreiche Aufsätze und Rezensionen zu Goethe, Annette von Droste-Hülshoff, Franz Kafka, Robert Walser, Arthur Schnitzler, Thomas Mann, Gottfried Benn, Sigmund Freud, Otto Rank, Ernst Kris, Hanns Sachs, Alfred Weber und zum Film. Mitherausgeberin des *Jahrbuchs für Literatur und Psychoanalyse. Freiburger literaturpsychologische Gespräche* (Verlag Königshausen & Neumann). Jüngste Veröffentlichungen: „Auf Freud replizierend: E.T.A. Hoffmanns *Der Sandmann* – psychotraumatologisch wiedergelesen.“ *Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin (ZPPM)*, Jg. 4, H. 2 (2006). Hg. Astrid Lange-Kirchheim, Themenschwerpunkt: *Darstellung von Traumata in der Kunst*, 23–39. „Dummer Bub‘ und ‚liebes Kind‘ – Aspekte des Unbewußten in Arthur Schnitzlers *Lieutenant Gustl* und *Fräulein Else*“ *Arthur Schnitzler. Affairen und Affekte*. Hg. Evelyne Polt-Heinzl/ Steinlechner. Wien: Christian Brandstätter Verlag/ Österreichisches Theatermuseum (2006) 97–109.

Do, 15. November, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Dipl. Päd. Isabelle Ihring (Freiburg)

Weibliche Genitalbeschneidung in Deutschland – zu den Hintergründen und Möglichkeiten der Bekämpfung dieser Praktik

Die Beschneidung der weiblichen Genitalien ist in 28 afrikanischen Ländern (teilweise auch in arabischen und asiatischen Ländern) noch bis heute üblich. Zunehmende Migration bringt mit sich, dass Beschneidung auch unter in Deutschland lebenden Migrantinnen praktiziert wird. Ein Problem, dem entge-

gewirkt werden muss. Da es sich jedoch um eine uralte Tradition handelt, die schon längst nicht mehr hinterfragt wird, ist es wichtig sich intensiv mit den Hintergründen dieser Praktik auseinander zu setzen, um in einem zweiten Schritt in einen offenen Dialog mit den MigrantInnen zu treten und zusammen Strategien entwickeln, um diesen Brauch abzuschaffen.

Isabelle Ihring hat an der *Pädagogischen Hochschule Freiburg Erziehungswissenschaften* studiert. Ihre Diplomarbeit schrieb sie zum Thema „Menschenrechtspädagogik als Bildungs- und Aufklärungsarbeit in Beratungsstellen. Zum Umgang mit weiblicher genitaler Verstümmelung in Deutschland und Frankreich“. Während des Studiums in hat sie Aufklärungsprojekten in Kenia und dem Senegal gegen weibliche Genitalbeschneidung mitgearbeitet. Heute aktiv bei *FORWARD Germany e.V.* und *TERRE DES FEMMES e.V.* tätig.

Do, 22. November 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Claudia Münzing (Freiburg)

***Fucking Amal* (Schweden/Dänemark 1998) Reg. Lukas Moodysson**

Fucking Åmål geht wirklich zu Herzen. Der Film erzählt eine Geschichte, die nur die Pubertät mit all ihren überwältigenden Ersterfahrungen auf dem Gebiet der Gefühle schreiben kann. Wir treffen auf Peinlichkeiten im Schulalltag, auf Alkoholexzesse in an Eltern leeren und an Teenagern vollen Häusern und mit-tendrin auf zwei sechzehnjährige Mädchen, die sich ineinander verlieben. Elin ist cool, beliebt, begehrt und doch irgendwie gelangweilt. Agnes ist still, hat keine Freunde, schreibt traurige Gedichte und hegt das ein oder andere Mal Suizidgedanken. Beide träumen davon, die Kleinstadt Åmål zu verlassen und in der großen weiten Welt ein unspießiges Leben führen zu können. Gerüchte über das Lesbischsein der poetischen Außenseiterin führen zum Aufruhr in der Schule und zum Interesse Elins an jemandem, den sie zuvor nicht wahrgenommen hatte. So nehmen der ein oder andere Identitätskonflikt und liebevoll inszeniertes Gefühlschaos seinen Lauf...

Claudia Münzing, M.A. in Wissenschaftlicher Politik, Germanistik und *Gender Studies*, war von 2002-2005 Wissenschaftliche Hilfskraft und Tutorin am Zentrum für Anthropologie und *Gender Studies* (ZAG) in Freiburg, seit Wintersemester 2006/2007 Lehrbeauftragte am ZAG und Promotion in Wissenschaftlicher Politik

Dienstag, 27. November,

Literaturforum Freiburg im Alten Wiehrebahnhof

In der Reihe „Sprechen über Sprache“. Vortrag und Rezitation.

Dr. Rüdiger Heinze (Freiburg) und Anna Seidenglanz

„Was die Menschen vergessen, bewahren die Zellen“:

Jeffrey Eugenides‘ „Middlesex“

Bildungsroman, Generationenportrait, Einwandererschicksal, Zeitgeschichte – Jeffrey Eugenides‘ *Middlesex* ist einer der vielschichtigsten Romane der amerikanischen Literatur des letzten Jahrzehnts. Im Kern geht es, wie in so vielen amerikanischen Romanen, um Identität – um so sinnbildlicher ist die Tatsache, dass der bzw. die ErzählerIn gleich zwei Mal „geboren“ wird, wie es am Anfang des Romans heißt: einmal als Mädchen, und dann, mit 14, als Junge. Diese hermaphroditische Erzählperspektive bietet einen ungewöhnlichen Einblick in die Komplexität von Gender, Identität und Differenz und gleichfalls einen ungewöhnlichen Blick auf die Geschichte der griechischen Einwandererfamilie und die (Zeit-) Geschichte der USA von den Anfängen des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Der Vortrag wird diesen Perspektiven (Gender, Immigration, Ethnizität) und diesen Geschichten (Jugend, Familie, Sozialisation) durch drei Generationen folgen.

Rüdiger Heinze, M.A. in Amerikanistischer Literatur- und Kulturwissenschaft, Linguistik, Geschichte an der TU Braunschweig, Studium am *Comparative Literature Department* der Indiana University, Bloomington, Promotion über *Ethics of Literary Forms in Contemporary American Literature* an der TU Braunschweig (erschienen im LIT Verlag), Seit 2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Englischen Seminar der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Do, 6. Dezember, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Helga Kotthoff (Freiburg)

Mädchen am Telefon.

Kommunikative Konstruktionen des romantischen Marktes

In ihrem Vortrag analysiert Helga Kotthoff private Telefongespräche unter 14-16-jährigen Freundinnen unter der Perspektive, wie sich die Mädchen darin als Agentinnen auf dem Markt der Paarbildung entwerfen. Von Interesse ist besonders die Aushandlung von Gefühlsnormen und Verhaltensstandards im Bereich des romantischen oder erotischen Kontaktes mit Jungen. Dieser tritt nicht in Konkurrenz zur Mädchenfreundschaft, sondern liefert ihr reichhaltigen Gesprächsstoff. Im Zentrum des Vortrags steht die Kommunikation über das Ver- und Entlieben, Anbandeln und Zurückgesetztwerden. Zurückgegriffen wird auch auf Telefongespräche unter 14-17-jährigen Freunden und auf thematisch orientierte Gruppengespräche über Liebeskummer.

Helga Kotthoff ist Sprachwissenschaftlerin mit Schwerpunkten in Gesprächsforschung, Soziolinguistik und anthropologischer Linguistik. Professur am Institut für deutsche Sprache und Literatur der PH Freiburg.

Do, 20. Dezember 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Lina Wiemer und Miriam Coels (Freiburg)

Drei Haselnüsse für Aschenbrödel [Tři oříšky pro Popelku] (1973). Reg. Václav Vorlíček. DEFA.

Es war einmal ein Märchen, das hatte alles, was ein Märchen braucht. Ein großes Schloss inmitten einer romantischen Winterlandschaft. Ein schöner Prinz, dessen Vater auf Heirat drängt. Eine böse Stiefmutter die Intrigen schmiedet. Doch zauberhafte Begebenheiten und tierische FreundInnen verhelfen der Geschichte zu einem: „Und wenn sie nicht gestorben sind...“

Aber vor allen Dingen hat dieses Märchen alles was wir brauchen: Eine kluge, selbstbewusste und starke Heldin, die sich nicht von den Widrigkeiten des Lebens einschüchtern lässt, sondern für ihr Glück kämpft, sich von Magdkleid und Damensattel befreit und in Männerkleidung das Herz ihres Traumprinzen erobert.

Mit *Drei Haselnüsse für Aschenbrödel* kommt 1973 einer der bekanntesten tschechisch-deutschen Filme in die Kinos der DDR. Die Geschichte basiert auf dem Märchen der tschechischen Autorin Božena Němcová in Anlehnung an das Aschenputtel der Brüder Grimm. Die Filmeinführung soll dazu dienen noch genauer auf die emanzipatorischen Aspekte der Figur des Aschenbrödels und dem Erzählverlauf hinzuweisen.

Miriam Coels, geb. 1984 in Wiesbaden, studiert im 7. Semester *Soziologie* und *Gender Studies*, sowie im 5. Semester *Islamwissenschaften* an der Uni Freiburg. Seit 2006 ist sie wissenschaftliche Hilfskraft bei den *Freiburger GeschlechterStudien*.

Lina Wiemer, geboren 1984 in Berlin, seit WS 2005/2006 Studium an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg; Fächer: *Europäische Ethnologie*, *Gender Studies*, *Völkerkunde*, seit Mai 2007 wissenschaftliche Hilfskraft im Büro der FGS, seit Oktober 2007 Tutorin am Institut für Volkskunde

Do, 10. Januar, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Herbert Schweizer (Waldkirch/Heidelberg)

Vom Sozialisationsparadigma zum Konzept der sozialen Konstruktion „veränderter Kindheit“ von Mädchen und Jungen

Eltern, Lehrer und Erzieher haben in den vergangenen Jahren nicht selten den Eindruck gewonnen, dass Kinder ‚nicht mehr Kinder sein‘ dürfen oder können. Daher signalisiert der Topos von der ‚veränderten Kindheit‘ mehr als die Tri-

vialität, dass sich Kindheit wie alle sozialen Phänomene in einer wandlungsin-tensiveren spätmodernen Gesellschaft laufender Veränderung gegenübersteht. Das trifft auch nicht genau der modische Titel der ‚Selbstsozialisation‘, da es um den paradoxen Sachverhalt der Kontinuierung geht. Dabei treten überraschende Folgen und Nebenfolgen bei Mädchen und Jungen ein: Das bislang ‚unterdrück-te‘ Geschlecht feiert Erfolge und Jungen werden plötzlich zum ‚pädagogischen Problem‘.

Prof. Dr. Herbert Schweizer, Pädagogische Hochschule Heidelberg, *Soziolo-gie*, geb. 1941, studierte zunächst an der Pädagogischen Hochschule Freiburg und in einem Zweitstudium am der LMU München *Philosophie, Politikwissen-schaften* und *Soziologie*. Neuste Veröffentlichung: (2007) *Soziologie der Kindheit. Verletzlicher Eigen-Sinn*. Wiesbaden: VS-Verlag.

Do, 17. Januar, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff (Bochum)

The Globalization of Youth-Cultures

Sich in einer zugleich sozialisationsbezogenen und globalisierungssensiblen Perspektive dem vielschichtigen Thema Jugend und Jugendkulturen (Familie, Schule, Gleichaltrigengruppen, Medien, Musik, Mode, Konsum, Sport, Bewe-gung, Tanz etc.) zu nähern, ist zentrale Absicht dieses Vortrags. Die heutigen Bedingungen des Aufwachsens von Jugendlichen werden vornehmlich unter sozialisatorischen Perspektiven rekonstruiert und im Medium und Horizont ausdifferenzierter, vielfältiger und häufig männlich dominanter Jugend(sub-)kulturen, deren Genese in den meisten Fällen in Großbritannien und den USA zu suchen ist, thematisiert. Im Zuge der verschiedenen Prozesse der stark amerikanisch beeinflussten Globalisierung werden auf der einen Seite konstitutive Elemente der Jugendkulturen (uniforme Vielfalt/verallgemeinerte, entterritorialisierte (zumeist amerikanisierte) Universalsprache und zugleich Vielfalt/Differenzen und Partikularisierungen in Uniform) nicht nur weltweit verbreitet, sondern auf der anderen Seite werden vor dem Hintergrund der Glokalisierung durch Prozesse der Aneignung, Selektion, Reinterpretation, Umdeutung und Transformation auch lokale und regionale Spezifika geschärft bzw. erst geschaffen.

Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff ist als Dozent an der Universität Bielefeld, Fakultät für *Pädagogik*, und an der EFH Bochum, Fachbereich *Soziale Arbeit*, tätig.

Do, 24. Januar, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Junior Prof. Dr. Janet Spreckels (Freiburg)

**Britneys, Fritten, Gangschta und wir:
Identitätskonstitution in einer Mädchengruppe**

Die Jugendsprache- und Identitätsforschung im deutschsprachigen Raum hat das weibliche Geschlecht bis heute sträflich vernachlässigt. Der Vortrag, basierend auf der gleichnamigen Dissertation, setzt an dieser Forschungslücke an und liefert anhand authentischer Gesprächsausschnitte Einblicke in Alltagsgespräche einer jugendlichen Mädchengruppe. Im Fokus der empirischen Untersuchung steht die interaktive Konstitution von Gruppenidentität und Geschlechtsidentität der Mädchen durch die Abgrenzung von diversen «Anderen». Welche sozialen Kategorien (*Britneys, HipHopper* etc.) setzen die Mädchen in ihren Gesprächen relevant und welche sprachlichen Mittel verwenden sie dabei? Mithilfe der ethnografischen Gesprächsanalyse wird diesen und weiteren Fragen nachgegangen, um zu dokumentieren, was es zu Beginn des neuen Jahrtausends bedeutet, ein ‚ganz normales‘ Mädchen im Teenageralter zu sein.

Janet Spreckels studierte *Germanistik, Anglistik* und *Romanistik* an der Universität Heidelberg, wo sie anschließend als Stipendiatin des Graduiertenkollegs *Dynamik von Substandardvarietäten* im Fach Germanistik promovierte. Nach der Promotion war sie wissenschaftliche Assistentin an der Universität Münster. Seit Oktober 2006 ist sie Juniorprofessorin für Gesprächsforschung mit Schulbezug an der PH Freiburg. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gesprächsforschung, Jugendsprache, Varietätenlinguistik sowie Gender- und Identitätsforschung.

Donnerstag, 31. Januar, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Marion Schulze M.A. (Basel)

Self raised, self made? Weibliche Laufbahnen im Hardcore

Hardcore ist eine musikbasierte Jugendkultur, die kurz als radikale Interpretation des Punks definiert werden kann. Ab ihrem ersten Konzertbesuch werden Mädchen – wie Jungen – mit einer Kultur konfrontiert, die mehr als ein Vierteljahrhundert alt ist und in der es bestimmte, oft sehr männlich geprägte Verhaltensnormen, Praktiken und Muster von Laufbahnen, aber auch bestimmte Geschlechterbilder gibt, die erlernt oder mit denen sich auseinandergesetzt werden muss. Doch wie funktioniert genau diese Auseinandersetzung und wie verändert sie sich über die Jahre? Anders gefragt: Was sind die Laufbahnen der Mädchen im Hardcore und durch was werden sie beeinflusst? Machen auch die Geschlechterbilder und die Geschlechterkonstruktionen der Mädchen eine Laufbahn durch? Diesen Fragen wird auf Basis von fünfjähriger Feldforschung und qualitativen Interviews nachgegangen.

Marion Schulze: Studium der Kunst, Anglistik und Soziologie an der Universität Osnabrück (D). Zur Zeit Promotion in der Soziologie an der Universität Basel (CH) mit dem Arbeitstitel „Another Song for the Ladies. ‚Growing up female‘ in der Jugendsubkultur ‚Hardcore‘“.

Do, 7. Februar, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Eva Kimminich (Freiburg)

Hoffnungen und Enttäuschungen im frankophonen Immigrationsroman

Emigration und Remigration sind mit Hoffnungen, Illusion und Desillusion verbunden, die im frankophonen afrikanischen Roman auf vielfältige Weise thematisiert werden. Stellen weibliche Autorinnen das Bildungsversprechen für Frauen in den Mittelpunkt ihrer meist autobiografisch unterlegten Texte, so spielt bei männlichen Autoren insbesondere der an sozialen Aufstieg gekoppelte finanzielle Erfolg eine zentrale Rolle. Für beide Geschlechter sind Hoffnung und Enttäuschung mit der Erfahrung von Rassismen, Identitätsarbeit und den Mechanismen von sozialem Ein- bzw. Ausschluss verbunden.

Eva Kimminich, Prof. Dr. habil., Romanistin, Kulturwissenschaftlerin und Beirätin für Jugend- und Subkulturen der *Deutschen Gesellschaft für Semiotik* lehrt an der Universität Freiburg im MA-Studiengang *Creating Cultures*. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Oraturen und Immigrationsliteratur, Kulturreller Wandel und Identität, Sub- und Jugendkulturen. Homepage: <<http://www.romanistik.uni-freiburg.de/kimminich/>>.

Do, 14. Februar, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Roswitha Badry (Freiburg)

**Überkommene Sexualmoral auf dem Prüfstand:
Tendenzen unter jungen Muslimen/Musliminnen**

Seit einigen Jahren melden sich in der muslimischen Welt immer wieder besorgte Stimmen über die ökonomischen und kulturellen Auswirkungen der Globalisierung zu Wort. Im Mittelpunkt der Kritik stehen der angebliche Sittenverfall und die Bedrohung von islamischer Gesellschaft, Kultur und Identität. Alarmiert sehen sich zahlreiche Beobachter u.a. durch die Verbreitung unkonventioneller (vorehelicher) Zweierbeziehungen, die von den Hütern von (islamischem) Gesetz und Ordnung gemeinhin als „Unzucht“ eingeordnet und (langfristig) als Gefahr für das gesellschaftliche Fundament, die Familie, bewertet werden. Einige (urbane) Jugendliche nutzen ihrerseits vermehrt das Internet, um ihrer Kritik an der gesellschaftlichen Doppelmoral und ihrer Forderung nach mehr Autonomie, Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung in der Privatsphäre Ausdruck zu verleihen.

Der angekündigte Vortrag vermittelt einen Eindruck von den vielschichtigen Hintergründen des registrierten Wertewandels (darunter der andersartigen Sozialisation der jüngeren Generation), den Facetten und Strategien des Protests der jungen Generation (hier bes. der 20-30-Jährigen), den Reaktionen der Öffentlichkeit und den potentiellen langfristigen Folgen.

Roswitha Badry, geb. 1959, Studium der *Orientalischen Philologie* (Arabisch, Persisch, Türkisch, Urdu), der *Politologie* und *Geschichte* in Köln und Tripolis (Libyen). Magister (1982) und Promotion (1985) in Köln. 1986-92 Hochschulasistentin in Tübingen, 1995 dort Habilitation. Seit 1992/94 Akademische Rätin/Oberrätin am Orientalischen Seminar Freiburg, dort seit 2002 apl. Professorin für *Islamwissenschaft*. Forschungsgebiete und Veröffentlichungen u.a. zur Ideengeschichte des modernen Orients und zu Frauen-/Genderfragen.

Freitag, 22. Februar, Carl-Schurz-Haus, 17 h c.t. -21 h

Symposium „Plädoyer für eine Reintegration von Sozialisationstheorien in die aktuellen Gender Studies“

Mit Vorträgen von Prof. Dr. Andrea Maihofer (Basel) und Prof. Dr. Carol Hagemann-White (Osnabrück) sowie einer Podiumsdiskussion mit Andrea Maihofer, Carol Hagemann-White und Prof. Dr. Albert Scherr (Freiburg), Moderation: Prof. Dr. Nina Degele (Freiburg)

Andrea Maihofer, Studium der Philosophie und Germanistik in Mainz, Tübingen und Frankfurt/Main. 1987 Promotion in Philosophie mit der Dissertation „Das Recht bei Marx. Zur dialektischen Struktur von Gerechtigkeit, Menschenrechten und Recht“. Danach Intensivierung der Beschäftigung mit feministischer Theorie, insbesondere Studien zu Irigaray, feministischer Moral- und Rechtstheorie sowie Demokratie- und Politiktheorie. 1995 Veröffentlichung des Buches *Geschlecht als Existenzweise. Macht, Moral, Recht und Geschlechterdifferenz*. 1996 in Soziologie habilitiert und Ernennung zur Privatdozentin an der Universität Frankfurt/Main. Seit März 2001 Professorin für *Gender Studies* und Leiterin des Zentrums Gender Studies an der Universität Basel.

Carol Hagemann-White, Studium am Radcliffe College, Harvard University; Grundstudium Mathematik; Hauptstudium Geschichte (europäisches Mittelalter); Bachelor of Arts in Geschichte an der Harvard University; Studium der Philosophie an der Universität Bonn; Studium (Philosophie, Soziologie, Geschichte) an der Freien Universität Berlin; Promotion in Philosophie, Fachbereich Philosophie und Sozialwissenschaften, Freie Universität Berlin; Habilitation in Soziologie, Freie Universität Berlin; Lehre der Soziologie als Privatdozentin an der Freien Universität Berlin; Lehre der Soziologie an der University of Maryland; Lehrauftrag an der Universität Münster im Fachbereich Sozialpädagogik; Lehrstuhl (C4) für Allgemeine Pädagogik/ Frauenforschung an der Universität Osnabrück; Gastforscherin am Institut für Soziologie an der Uppsala Universität, Schweden; Veröffentlichungen u.a.: *Sozialisation: weiblich*

– *männlich?* Band 1 der Reihe *Alltag und Biographie von Mädchen*, Opladen 1984; *Ist Mädchenspezifische Sozialisation heute noch aktuell?*, in: *Mädchen und Sucht*, Rundbrief der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, 1 Heft, 2003; *Geschlecht – eine Konstruktion?*, in: *Das Baugerüst. Die Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit* (April 2003), 32-37.

Nina Degele, geboren 1963, Studium der Soziologie, Psychologie, politischen Wissenschaften und Philosophie in München und Frankfurt/M., seit 2000 Prof. für *Soziologie und Gender Studies* an der Universität Freiburg. Forschungsschwerpunkte: Soziologie der Geschlechterverhältnisse, Körpersoziologie, Modernisierung, qualitative Methoden. Neueste Publikationen: *Sich schön machen. Zur Soziologie von Geschlecht und Schönheitshandeln*. Opladen: VS-Verlag (2004), *Modernisierung, eine Einführung* (m. C. Dries). München: Fink (2005).

Sommersemester 2008

Donnerstag, 24. April, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Karin Flaake (Oldenburg)

Gesellschaft in den Leib geschrieben – Körper und Sexualität in der Adoleszenz junger Frauen

Die körperlichen Veränderungen von Mädchen in der Adoleszenz sind eingebunden in eine Vielfalt sozialer Bedeutungszuschreibungen und Weiblichkeitsbilder, die den Prozess der psychischen Verarbeitung und Aneignung dieser Veränderungen und damit das Körpererleben und die Körperwahrnehmung junger Frauen prägen. Entsprechende Prozesse werden dargestellt auf der Basis einer Studie, in der Interviews mit 13- bis 19-jährigen Mädchen und jungen Frauen sowie ihren Müttern und Vätern bzw. Stiefvätern psychoanalytisch-hermeneutisch interpretiert wurden.

Karin Flaake ist Professorin für *Soziologie* mit dem Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg. Arbeitsschwerpunkte: Soziologische und psychoanalytisch-sozialpsychologische Frauen- und Geschlechterforschung, insbesondere: Analysen zu Entwicklungsprozessen weiblicher und männlicher Identitäten, zur Psychoanalyse weiblicher Sexualität, zum Verhältnis von Körper und Geschlecht, zur Sozialpsychologie des Geschlechterverhältnisses, zum Geschlechterverhältnis im Bildungs- und Erziehungsbereich. Empirische Untersuchungen mit psychoanalytisch-hermeneutischen Methoden der Textinterpretation.

Donnerstag, 8. Mai, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Prof. Dr. Lotte Rose (Frankfurt)

„Ich will doch nur spielen...“ – Jugendliche Genderinszenierungen als Ereignisse des pädagogischen Alltags

Jugendliche bringen Gender als soziale Unterscheidung in ihren alltäglichen Interaktionen unentwegt ‚ins Spiel‘ – absichtsvoll oder beiläufig, spektakulär oder still, provokant und obszön oder gesittet normgerecht. Sie inszenieren sich als Mädchen und Jungen, stellen Differenzen her und markieren sie, neutralisieren sie aber auch. Genderskripte werden zitiert und umgeschrieben. Pädagogische Institutionen sind – ob sie wollen oder nicht – immer auch Bühnen, auf denen diese Genderspiele aufgeführt werden. Im Rahmen eines ethnografisch angelegten Forschungsprojektes wurden diese Vorgänge in Jugendhäusern eingefangen und untersucht. Wie inszenieren Jugendliche Gender? Was bedeuten diese Akte? Was kann die pädagogische Profession daraus lernen?

Lotte Rose, Dr. phil., Professorin für *Kinder- und Jugendarbeit* an der Fachhochschule Frankfurt am Main, Geschäftsführerin des *gemeinsamen Frauenforschungszentrums der Hessischen Fachhochschulen (gFFZ)*, Arbeitsschwerpunkte: Kindheits- und Jugendforschung, Kinder- und Jugendarbeit, Körperkulturen, Ernährungskulturen, Gender Mainstreaming.

vorauss. Dienstag, 20. Mai, 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Prof. Dr. Sieglinde Lemke (Freiburg)

***But I am a Cheerleader [But I am a Cheerleader]* (USA 1999).**

Reg. Jamie Babbit

Sieglinde Lemke, 1990 Magister Artium in Geschichte und Anglistik an der Universität Konstanz, 1995 Promotion: „Reconsidering Modernism: Cultural Hybridity and American Art in the Early 20th Century“ (FU Berlin), 2003 Habilitation: „The Enigma of the Vernacular: The Vernacular Tradition in American Literature Exemplified by *Adventures of Huckleberry Finn*, *Their Eyes Were Watching God*, and *So Far From God*“ (FU Berlin).

Donnerstag, 29. Mai, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Antje Harms M.A. (Kassel)

„Freiheit, Deutschheit, Jugendlichkeit!“ Jugendkult und Jugendbewegung in der Weimarer Republik

Ob im Fitnessstudio, in der Werbung oder auf dem Arbeitsmarkt: Die Orientierung an Jugend und Jugendlichkeit ist heute allgegenwärtig. Dabei handelt es sich jedoch nicht nur um ein aktuelles gesellschaftliches Phänomen. Bereits vor 100 Jahren erfuhren Jugend und Jugendlichkeit in Deutschland eine deutliche Aufwertung, spätestens in der Weimarer Republik wurde Jugend zum Wert an

sich. Im Mythos Jugend verbanden sich lebensreformerische und zivilisationskritische Vorstellungen vom kulturellen Aufbruch in eine neue Zeit mit konservativ-revolutionären Hoffnungen auf eine ‚nationale Wiedergeburt‘. Welche Bedeutung Jugend für Jugendliche selbst hatte, wie Jugend in den konkreten Praktiken und Debatten von jungen Frauen und Männern verhandelt oder hergestellt wurde und welche geschlechtsspezifischen Dimensionen der zeitgenössische Jugendkult dabei aufwies, soll im Vortrag am Beispiel der bürgerlichen Jugendbewegung der Weimarer Republik diskutiert werden.

Antje Harms, geb. 1977, Historikerin, seit 2006 Stipendiatin des DFG-Graduiertenkollegs *Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse – Dimensionen von Erfahrung* an den Universitäten Kassel und Frankfurt/M., Dissertation „Neue Frauen – neue Männer – neue Menschen“. Ideen von Jugend, Geschlecht und Nation in der bürgerlichen Jugendbewegung der Weimarer Republik.“

Donnerstag, 5. Juni, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Frank Winter M.A. (Freiburg)

Wo stehen Jungs heute?

Ortungsversuche eines pädagogischen Praktikers

Jungs stehen seit einiger Zeit im Zentrum pädagogischer Diskussion. Spätestens seit dem Amoklauf am Gutenberg-Gymnasium in Erfurt im Jahr 2002, als der 19-jährige Robert Steinhäuser zwölf LehrerInnen, zwei Schüler, eine Sekretärin, einen Polizisten und dann sich selbst erschoss, wird die Debatte um Erziehung und Sozialisation männlicher Jugendlicher in einer breiteren Öffentlichkeit geführt. Allein die wissenschaftlichen Beiträge der vergangenen Jahre zu diesem Thema sind unüberschaubar. Im Vortrag soll versucht werden, mit Rückgriff auf Erkenntnisse der Sozialisations- und Geschlechterforschung Erfahrungen konkreter pädagogischer Arbeit mit Jungs zu reflektieren. Wo stehen sie heute: Was sind ihre sozialen, ökonomischen und kulturellen Orte in der Gesellschaft? Wie erfahren, sehen und empfinden sie ihre eigenen Lebensräume und wie die Räume der Gesellschaft? Dabei wird es weniger darum gehen, Jungs zu problematisieren als die Bedingungen ihrer Sozialisation.

Frank Winter ist Soziologe und Lehrer.

Donnerstag, 12. Juni, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Dr. Sven Kommer (Freiburg)

Neue Medien als Sozialisationsfaktoren.

Oder: *Doing gender* beim Umgang mit digitalen Medien

Der Blick auf jugendliche Lebens- und Medienwelten zeigt, dass heute nicht nur die Frage nach adäquaten Sozialisationskonzepten zu stellen ist (siehe Vortrag Scherr), sondern auch die inzwischen sehr früh einsetzende (keineswegs aber mit einem eindimensionalen und linear-kausalen Wirkungsmodell zu

erfassende) Sozialisationswirkung der alten und insbesondere neueren Medien mit ihren hoch ausdifferenzierten und zielgruppenorientierten Inhalten mit zu bedenken ist. Computer und Internet erlauben es den NutzerInnen in bisher mit anderen Medien nicht realisiertem Umfang, sich aus der Rezipientenrolle herauszubeben und – ganz im Sinne der Brecht'schen Radiotheorie – auch zum/ zur ProduzentIn zu werden und sich dabei aktiv an der Konstruktion virtueller Räume zu beteiligen. Zugleich handelt es sich hierbei um Elemente einer technischen Welt, deren Handhabung in der Geschichte (und Gegenwart) mit starken Gender-Klischees verknüpft ist.

Anhand von Daten und Materialien aus einem Forschungsprojekt mit Jugendlichen werden in dem Vortrag Handlungs- und Aneignungsformen beschrieben, mit denen die Heranwachsenden in oft überraschenden Wendungen ‚doing gender‘ betreiben.

Dr. Sven Kommer war von 2001-2007 Hochschuldozent für *Medienpädagogik* an der PH Freiburg.

Donnerstag, 19. Juni, Uni Freiburg, HS 3042, 20 h c.t.

Doris Katheder M.A. (Nürnberg)

Sehnsucht am Limit. Begehren und Erfüllung als Lebensversprechen in Fotoromanzen und Ratgeberrubriken kommerzieller Mädchenzeitschriften

Trotz des „digital turn“ in der Medienlandschaft, konnte das Genre der massenmedialen Jugendprintmagazine nahezu ungebrochen seinen festen Platz im Gesamtangebot der für Jugendliche bestimmten Medien behaupten.

Aus der 1956 ursprünglich als Fernsehzeitung gegründeten BRAVO entwickelte sich ein Blatt, das zusammen mit anderen Jugendzeitschriften wie MÄDCHEN oder BRAVO GIRL! längst zu „Medien-Dinosauriern“ geworden ist, die aus der Jugendpresselandschaft nicht mehr wegzudenken sind: BRAVO feierte 2006 stolz seinen Fünfzigsten, die Mädchenzeitschrift MÄDCHEN ihren immerhin 40.ten Geburtstag.

Ungeachtet der gerade aus dem Bereich der Pädagogik immer wieder sehr scharf formulierten Kritik und Kommentierung dieser Zeitschriften, scheint das „Faszinosum“ BRAVO und ihre Schwesternblätter bei Leserinnen und Lesern über viele Jahrzehnte scheinbar mühelos ihren Zuspruch halten zu können.

Die Referentin zeigt an ausgewählten Beispielen der typischen Genres *Fotolovestories* und *Beratungsrubriken* zunächst die Inszenierungsstrategien der Fotogeschichten und das Modellhafte des Genres mit seinen favorisierten Sehnsuchts- und Liebesorten, seinen stets durchschaubaren melodramatischen Konfliktsituationen, seiner Reduzierung der Welt in überschaubare *Weltmodelle*. Anhand von körpersprachlich-symbolischen Schlüsselszenen wird versucht, die Infantilisierung und Provinzialisierung insbesondere der weiblichen Figuren als zeichenhaft vermittelte Grundbedeutung von Interaktionsgefügen zu erschließen und lebensweltlich zu kontextualisieren.

Stehen die *Fotolovestories* für eine naiv-naturhafte *Romantisierung* der vorgeführten Welt und für die Transzendierung des romantischen Glücks über das alltägliche Diesseits, so versuchen die Rubriken zur Lebenshilfe- und Sexualberatung diese teilweise rationalisierend, relativierend und korrigierend zu kompensieren – und zwar mit abgemilderten Attraktivitätsstereotypen und variierten Festlegungen bestimmter Proportionen zwischen den Aspekten der Identität, der Beziehung und des Lustgewinns.

Es gehört zur Strategie der Zeitschriften, durch die geradezu „osmotisch“ anmutende Verquickung der einzelnen Genres und deren internen und externen Wechselbeziehungen zur Manifestation bestimmter Selbst-, Fremd- und Weltbilder der Leserinnen und Leser, damit eines *romantiserten*, *rationalisierten* und *kommerzialisierten Begehrens* beizutragen und damit genau die Voraussetzungen zu implementieren, von denen die Zeitschriften letztendlich wiederum profitieren

Doris Katheder, ist Referentin für historisch-politische Bildung an der Akademie C.-Pirckheimer-Haus in Nürnberg. Dissertation und Veröffentlichungen u. a. zu Fragen kommerzieller Jugendmassenmedien und ihrer „Gegenmedien“. Zuletzt in: *Krasse Töchter. Mädchen in Jugendkulturen*. Hg. Gabriele Rohmann. Berlin 2007. Darin: „Aber leider ist die Wirklichkeit ganz anders.“ Selbstverständnis und Medienkritik nicht-kommerzieller Mädchenmagazine“, 223-238.

Freitag, 27. Juni, 19.30 h, Kommunales Kino Freiburg

Filmvorführung. Einführung Prof. Dr. Joachim Pfeiffer (Freiburg)

***Oi! Warning* (1999). Reg. Ben Reding/ Dominik Reding.**

Der Film *Oi!Warning* der Brüder Dominik und Benjamin Reding ist ein Low Budget-Film, der zu einem der meist diskutierten deutschen Filme der letzten Jahre wurde. Die ca. zehn Filmpreise, die er erhalten hat, sprechen für seine hohe künstlerische Qualität, wofür auch die jahrelange minutiöse Vorbereitung durch die beiden Filmemacher steht. Inzwischen hat der Film seinen Weg in die Schulen gefunden, Unterrichtsmaterialien sind reichlich vorhanden. Der Film zeigt einen Jugendlichen auf der Suche nach seiner Identität, die er zunächst bei den Oi Skins zu finden glaubt – bis er sich in einen Punk verliebt, der ihn mit seiner gewaltfreien, künstlerischen Lebenseinstellung konfrontiert. Das brutale Ende stellt die Frage nach Gewalt und Gewaltfreiheit, nach Massenpsychologie und Individualität – und macht deutlich, dass in den Irrwegen der Adoleszenz die Suche nach Idealen und Werten, nach Solidarität und alternativen Lebensentwürfen verborgen ist.

Prof. Dr. Joachim Pfeiffer studierte von 1971-73 *Philosophie* an der Hochschule für Philosophie in München und arbeitete dann 1973-75 als Lehrer und Erzieher am Kolleg St. Blasien. Darauf folgten 1975-78 ein Studium der *Philosophie* und *Theologie* am Centre Sèvres in Paris (Maîtrise), 1978-80 ein Studium der *Psychologie* an der Universität Innsbruck und 1980-85 studierte

er *Germanistik* und *Romanistik* an der Universität Freiburg. 1995 habilitierte er zum Thema „*Im Labyrinth der Träume stirbt der Tod.*“ *Der Tod in der literarischen Moderne* und ist seit 1997 Professor für *Neuere deutsche Literatur* und *Literaturdidaktik* an der Pädagogischen Hochschule Freiburg.

